

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 86 (1996)

Rubrik: Hundert Jahre Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hundert Jahre Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

1896 wurde die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde gegründet, *«um für die bis dahin in der Schweiz vernachlässigte Pflege der Volkskunde in unserem Vaterlande Boden zu gewinnen»*. Als erster im deutschen Sprachraum hatte Karl Weinhold in Berlin 1890 den «Verein für Volkskunde» gegründet, in rascher Folge entstanden daraufhin Vereinigungen in Schlesien, Bayern, Österreich, Böhmen und der Schweiz. Bei uns war die Zeit reif für eine solche Gründung; an der ersten Zusammenkunft im Mai nahmen 70 Interessenten teil, Ende 1896 zählte die Gesellschaft bereits 400 Mitglieder.

Die *«Erforschung der vielgestaltigen Ausdrucksformen des Volkstümlichen»*, wie Wilhelm Heinrich Riehl bereits 1858 die Aufgabe dieses neuen Fachgebiets formulierte, war eine Arbeit, die auch Laien faszinierte. Karl Weinhold schrieb: *«Es giebt da allerlei zu sammeln, und das Sammeln ist etwas Ergötzliches und nicht selten Nützliches, wobei der Liebhaber zu einem gelehrten Anstrich kommen kann, wenn er mit Eifer und Geschick und mit Ordnungssinn sammelt.»* Gleichzeitig mussten die Wissenschaftler immer wieder Kritik üben am Überborden des Dilettantismus. Die volkskundlichen Stoffe scheinen nur leicht zugänglich; es ist aber sehr schwer, die erforderliche wissenschaftliche Distanz einzuhalten zu etwas, das einem seit jeher vertraut ist. Es kommt leider vor, dass Fachleute sich von einem Thema abschrecken lassen, nur weil es von Laien zu sehr «bearbeitet» worden ist.

Aber auch Eduard Hoffmann-Krayer gab zu, dass die Volkskunde wie keine andere Wissenschaft auf die Dienste der Laien angewiesen ist. Diese Zusammenarbeit von Wissenschaftlern und interessierten Laien sollte gefördert werden durch die Gründung der Gesellschaft und ihrer Publikationsorgane. Da die drei Initianten der Gründung der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, Eduard Hoffmann-Krayer, E.A. Stükelberg und Emil Richard, von Hause aus Basler respektive Baselbieter waren, ist es wohl kein Zufall, dass sich Basel zum Zentrum der Volkskunde entwickelte. Hier befindet sich das Schweizerische Institut für Volkskunde mit seiner umfangreichen Bibliothek und seinen verschiedenen Sammlungen, die allen Interessierten kostenlos zur Verfügung stehen. Auch das Schweizerische Museum für Volkskunde befindet sich in Basel, während das Zentralarchiv für Bauernhausforschung heute in Zug untergebracht ist. Weitere Schwerpunkte der Dokumentation sind Filme über ländlich-handwerkliche Arbeitsvorgänge und seit 1987 auch über technisch-industrielle Arbeitsbereiche. Das Volksliedarchiv bemüht sich seit 1906, durch kontinuierliche Sammlungstätigkeit das traditionelle Liedgut vor dem Vergessen zu bewahren.

Im heutigen raschen Kulturwandel wären eigentlich vermehrt Mittel aufzubringen, um zu forschen und zu dokumentieren. Die staatlichen Geldgeber setzen aber andere Prioritäten. Das bedeutet, um auf das Gründungsziel der Schweizerischen Gesellschaft zurückzukommen: Den Mitgliedern erwächst

in Zukunft vermehrt die Aufgabe, die «Pflege der Volkskunde» weiterhin zu ermöglichen, «den gewonnenen Boden» zu halten, d.h. mitzuhelfen, neue finanzielle Ressourcen zu erschliessen.

An

Die Zitate stammen aus:

Gerhard Lutz (Hrsg.), *Volkskunde. Ein Handbuch zur Geschichte ihrer Probleme*, Berlin 1958.

Hans Trümpy, «Aus Eduard Hoffmann-Krayers Briefwechsel». In: SAVk 1964, S.113f.

Pressedokumentation des Instituts für Volkskunde Basel aus Anlass des Jubiläums 1996.

Erinnerungen und Wünsche der ehemaligen Präsidentin

Meine Wahl zur Präsidentin der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde – als Nachfolgerin von Hans Trümpy – war am 1. Oktober 1977 eine Premiere. Der engere Vorstand hatte sich in den ersten 81 (einundachtzig) Jahren nämlich nie zu einem weiblichen Mitglied, geschweige denn zu einer Präsidentin entschliessen können. Die Quereinsteigerin war denn auch nicht einstimmig gewählt worden. Einer hatte sich der Stimme enthalten, weil er einen Fachvolkskundler vorgezogen hätte. Und ein Basler flüsterte: «*Und ersch no ne Bärnere.*»

Wen wundert's, dass das historische Ereignis kaum gefeiert wurde und die Blumen erst aufs Ende meiner Amtszeit eintrafen. Nur Jacques Tagini, der charmante vice-président romand, legte mir den Arm väterlich um die Schultern. «*Mon pauvre enfant*», lautete sein bedauernder Kommentar zu meiner Wahl.

In den vier Amtsjahren fühlte ich mich zum Glück nie als «armes Mädchen». Im Gegenteil: mit den Mitgliedern des engeren und erweiterten Vorstandes liess sich ausgezeichnet zusammenarbeiten. Ein Vorstandsmitglied äusserte sich später, man habe motiviert, ja mit Freuden mitgemacht.

In dieser friedlichen und fruchtbaren Zeit erschienen neben den Zeitschriften und einer Lieferung zum «Atlas der schweizerischen Volkskunde» (II, 8) insgesamt siebzehn Bücher, darunter Jean-Pierre Andereggs «Die Bauernhäuser des Kantons Freiburg I» (1979), die «Volkserzählungen aus dem Oberwallis» von Josef Guntern (1978, ²1979), Emily Gerstner-Hirzels Buch «Aus der Volksüberlieferung von Bosco Gurin» (1979), Alois Sentis «Reime und Sprüche aus dem Sarganserland» (1979), Klaus Andereggs und David Meilis Dissertationen «Durch der Heiligen Gnad und Hilf» (1979) und «Hexen in Wasterkingen» (1980), die «Schangnauer Chronik», erläutert von Rudolf J. Ramseyer (1981), und neun Hefte in der Reihe «Altes Handwerk». Es gelang zudem, von 1981 an, mit der neuen Buchreihe «Beiträge zur Volkskunde» preiswerte Broschüren anzubieten.